

Dortmunder Kreisblatt

Amtlicher Anzeiger für
verbunden
Schwerter Zeitung



den Landkreis Dortmund,
mit der
Aplerbecker Zeitung

Abonnements-Preis pro Quartal 1 Mark 50 Pfg.
Einschneide-Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Wöchentlich eine Gratisbeilage „Familienfreund.“

Insertionsgebühren für die festschaltende Zeitungs- oder deren Raum 10 Pfg.
außerhalb des Leserkreises 15 Pfg.; Reklamen 30 Pfg.
Redaktion, Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.

N. 120.

Dortmund, Schwerte und Aplerbeck, Donnerstag, 8. Oktober 1885.

18. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

An das auswärtige Amt gelangen zahlreiche Gesuche, deren Erledigung zur Zufriedenheit der kaiserlichen Konsulate gehört und die deshalb wünschenswert unmittelbar an das betreffende Konsulat zu richten wären. Nach dem Konsultationsgesetz vom 8. November 1867 (Bundesgesetz, Bl. S. 137) sind die kaiserlichen Konsulen berufen, den Angehörigen der Bundesstaaten in ihren Angelegenheiten Rat und Beistand zu gewähren. Es steht deshalb jedem Reichsangehörigen frei, sich unmittelbar mit seinem Gesuche an das zuständige Konsulat zu wenden. Das auswärtige Amt ist weder verpflichtet, noch bei der vorhandenen Geschäftslast in der Lage, dergleichen zum amtlichen Wirkungsbereich der Konsule gehörende Gesuche zu beantworten oder zu prüfen; es kann dieselben höchstens an das zuständige Konsulat befördern, und es geht dem Bittsteller hierbei diejenige Zeit verloren, welche bei einer umfangreichen Behörde auf die geschäftliche Behandlung der einzelnen Sache verwendet werden muß.

Ueber die im Auslande bestehenden Konsulate des Reiches und die Abgrenzung ihrer Amtsbezirke, gewährt das alljährlich durch das auswärtige Amt veröffentlichte und im Buchhandel erscheinende „Verzeichnis der kaiserlich deutschen Konsulate“ den erforderlichen Aufschluß.

Schwerte, den 22. August 1885.
Königliche Regierung, Abteilung des Innern:
gez. K. H. L. r.

Vorstehende Bekanntmachung wird mit dem Vermerk veröffentlicht, daß das Verzeichnis der kaiserlich deutschen Konsulate auf dem Bureau des königlichen Landratsamtes Dortmund — Land — zu Dortmund eingesehen werden kann.

Dortmund, den 26. September 1885.
Der Landrat: v. Rynsch.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der durch die Bekanntmachung der Hauptverwaltung der Staatschulden vom 16. September 1885 zur barem Einlösung am 1. April 1886 gekündigten Schulverschreibungen der Staatsanleihen vom Jahre 1850, 1852 und 1853 liegt während 4 Wochen in dem Kreisbureau und den Büros der Herren Bürgermeister und Amtmänner sowie in den Lokalen der königlichen Steuerstellen des Landkreises Dortmund zu jedermanns Einsicht offen.

Dortmund, den 26. September 1885.
Der Landrat: v. Rynsch.

Bekanntmachung.

In dem Hengst-Körungs-Termin am 16. Sept. tr. zu Dortmund sind die nachbezeichneten Hengste abgesetzt worden:

1. Des Brennerseifers Potthoff zu Schwerte (braun, 1,69 m groß, Landschlag).
2. Des Defonomen Vorste zu Wichlinghofen (braun, 1,69 m groß, Landschlag).

Die Hengste dürfen zur Deckung von Stuten ferner nicht mehr benutzt werden.

Ein Blick ins Kindesauge.

Will auch die Sonne untergehen
In trübem Herzeleide,
O wolle ins Aug' des Kindes sehn,
Ihr kranken Eltern, beide!

Da glänzt ein Stern, so hell und rein,
Mit ungetrübtem Funkelein;
Der Strahl selbst lacht in's Herz hinein,
Wenn Sturm und Wetter dinstein.

Denn mehr, viel mehr, als Sonn' und Mond
Auch aus dem Kind' kann geben,
Auf ge' eures Kindeslebens thron't
Ihr's Lieb' und Leben.

Es schaut so friedlich und süß
In euren Arm und Kummer,
Es lacht' euch wie im Paradies,
Und lächelt selbst in Schummer.

Ein Blick ins reine Kindesaug'
Ich kann nicht anders denken,
Wußt selbst den trübseligen Eltern auch
Kuch Glück und Frieden schenken.

Dem Blick in solches Augenlicht,
Der könnt' ihm wiedersehen!
Dem möchte Herz und Seele nicht
Vor Liebe übergehen!

Denn, Vaterherz und Mutterherz,
Nur einmal überwindt es:
Vergeht den alten Arm und Schmerz
Beim Anblick eures Kindes!

Nur einmal wolle den Gottesstrahl
Aus seinem Blick auffangen,
Dann wird nach Leid und d'anger Qual
Auch euch das Frühlings drängen!

Unter falscher Flagge.

(Fortsetzung.)

Minutenlang verharrte Graf Eugen, durch die Fußstapfen im Korridor aufgedeckt, regungslos in seiner Stellung. Dann aber hob ein tiefer Atem seine Brust. Er vernahm die Stimmen seines Dieners Jacques und Vertrams, welche an Giraldas Zimmer vorbeischießten, unbedacht seine Reiseeffekten nach den Gemächern trugen, welche er während seines Aufenthaltes im Schloß inne hatte. Von diesen beiden hatte er keine Störung zu befürchten. Hatt' er jetzt auch neue nach dem angelegenen Schreiben Giraldas, mit brennendem Blick seinen Inhalt überfliegend.

Der Hengst des Defonomen Wilhelm Hohenhewert zu Lichtendorf (Nappe, 1,65 m groß, veredelter Landschlag) ist wegen zu geringen Alters auf ein Jahr zurückgestellt und daher gleichfalls 3. J. zur Deckung noch nicht verwendbar.

Dortmund, den 28. September 1885.
Der Landrat: v. Rynsch.

Bekanntmachung.

Die Abteilungslisten der sämtlichen 15 Urmahlbezirke hiesigen Amtes zu der am 29. Oktober fr. stattfindenden Wahlmännerwahl liegen bei den resp. Wahlvorstehern vom 8. d. Mts. ab 3 Tage lang zur Einsicht offen. Innerhalb dieser Frist steht es jedem frei, gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Listen seine Einwendungen bei den bezüglichen Wahlvorstehern schriftlich anzubringen oder zu Protokoll zu erklären. Es wird noch ausdrücklich auf die in jeder Gemeinde wegen der Offenlage der Listen erlassene ortsübliche Bekanntmachung hingewiesen.

Schwerte, den 6. Oktober 1885.
Der Amtmann: von Steinaecker.

Die „Augusta“.

Eines der stolzen Schiffe unserer Marine ist nicht mehr. Zweihundert brave Matrosenherzen haben aufgehört zu schlagen. Durch manche Familie im deutschen Reich geht Weinen und Wehklagen.

In der kurzen Geschichte unserer jungen Seemacht so viel Unglück; dem Untergang des „Großen Kurfürst“ ist das Verschwinden der „Augusta“ verhältnismäßig recht rasch gefolgt. Aber während bei Jolliffe eine einmal dem Wanderer kühn, daß angesichts dieser Küste hunderte von mackerden deutschen Seeleuten ihr Grab in den Wellen gefunden haben — von der „Augusta“ kann der Admiralsbericht nur melden, daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach in der ersten Juniwoche das Opfer eines Cyclons geworden ist im Golf von Venedig. Das letzte Lebenszeichen von der Korvette stammt aus der Nacht auf den 2. Juni aus Pirum, von wo sie in der bezeichneten Zeit in See gegangen ist mit der Bestimmung nach Albany in Australien. Ein unglückliches Weh spricht aus den geschäftsmäßig trockenen Zeilen des Berichts der Admiralsität: „Es ist keine Hoffnung mehr, daß das Schiff noch schwimmt, die Besatzung noch am Leben ist.“ Dein Sohn, die Besatzung, ist tot; im Weltmeer draußen treibt irgendwo seine Leiche.

Doch Kopf in die Höhe! Das unabänderliche Schicksal darf uns nicht müßlos finden. Wer eine Seemacht haben will — und ohn-

Flotte keine Weltmacht — der muß von vorne herein mit dem Gedanken sich vertraut machen, daß derartige Unglücksfälle nicht ausgeschlossen sein können. Von Zeit zu Zeit holt sich die See ihr Opfer, von Zeit zu Zeit lehrt sich die Wut der Elemente gegen den Menschen der sich dienstbar gemacht hat. Unser Trost ist dann nur, wenn es ein Unglück ist, das wir zu beklagen haben, daß nicht eigene Schuld dazu beigetragen hat. Und diese ist im Falle der „Augusta“ vollständig ausgeschlossen. Der Bericht der Admiralsität belehrt uns darüber, daß das Schiff, bewährt auf mancher Weltumseglung, vollkommen seetüchtig war, daß es als Segelschiff seine Dienste leisten konnte, wenn sein Kohlenvorrat erschöpft war; daß seine Takelage für seinen Bau nicht übermäßig war, hartgetaftet trug der Kreuzmast sogar die kleinere Barktakelage. Was in den Zeitungen an abenteuerlichem Zeug über die falsche Bauart der Korvette gestanden hatte — war das Geschwätz von Landratten, die bei solcher Gelegenheit ihre Weisheit an den Mann bringen wollen, allerdings zum Gelächter der Küstenbevölkerung. Wir beweisen dadurch immer wieder, wie kurz wir erst im Besitze einer Seemacht sind. Auch die Berechnungen über den pekuniären Verlust, welchen das Reich durch den Untergang der „Augusta“ erlitt und der irgendwo auf drei Millionen veranschlagt war, gehören in dieses Gebiet. Es ist nur ein Wunder zu nennen, daß unsere geistreiche Opposition sich nicht ausrechnete, um wie viel die Steuern um dieses Schiffes willen erhöht werden müssen, ein Abstrich, die sie in die augenblickliche Landtagswahl-Bewegung werfen könnte. Sie hat das selbe Recht dazu, wie zu ihren übrigen Lamentationen über Reaktion und Militarismus. . . Nein, Heeres- und Marineausgaben dürfen nicht in der Klau der Krämers berechnet werden. Die dahinein verwendeten Millionen werfen ihre Zinsen oft erst nach einem Jahrhundert ab, dann aber mit einer Summe, die dem Blödesten selbst in die Augen leuchtet. Oder sind die Millionen, die unsere Landarmee in den fünfzig Friedensjahren dieses Jahrhunderts gekostet hat, nicht genügend im Jahre 70 verzinst worden. Trägt die Flotte nicht Zins auf Zins durch den Schutz, den sie unserem Handel in allen Weltteilen gewährt; durch das Gefühl

der Ruhe und Sicherheit unserer Küsten: Mag da kommen was will, jetzt sind wir gerüstet. Jetzt! Das heißt doch, seit wir unsere Flotte haben.

Und in diesem Gefühl der Sicherheit müssen wir auch Unglücksfälle hinnehmen, wie den Untergang des großen Kurfürsten, wie das Verschwinden der „Augusta“ vom Weltmeer. Ein Regiment ist in der Schlacht geopfert, ein andres tritt an seine Stelle. Jedes Kriegsschiff aber ist in einem Feldzug begriffen, so bald es die heimatischen Gewässer verlassen hat, und die Chancen des Krieges sind bekanntlich zahlreich.

Ehre und Ruhm den braven Seeleuten des verlorenen Schiffes! Durch das Geheul des Sturmes hören wir die Signalfarbe des Offiziers auf der Kommandobrücke, den ruhigen Takt der segelnden Matrosen; es ist ein Anderes um den Kampf des Seemanns gegen die Elemente, um das Ringen eines Schiffes gegen Wind und Wellen; noch einer ganz andern Disziplin, Mannesmut und Todesverachtung, als es der Sturm in der Feldschlacht verlangt, bedarf der Seemann, den eine dünne Wand nur von seinem Grabe trennt, und der, wenn diese Wand zerbricht und mit tausend nassen Händen der Tod nach ihm langt, auch dann noch nicht Besinnung und Gehorsam verlieren darf.

Ehre und Ruhm unsren braven Seeleuten! Sie haben den Namen der deutschen Marine geachtet gemacht auf allen Meeren; ruhmvoll und stolz steht die deutsche Seemacht neben der Landarmee und diesen Stolz und dieses Selbstvertrauen können Unglücksfälle nicht erschüttern. In die Lücke, die der Tod der ertrunkenen Kameraden gerissen, drängen sich andere, wie bei Sedan und Vionville die Glieder der vom feindlichen Feuer gelichteten Regimenter sich immer wieder schlossen; an Stelle der Augusta, deren Mannschaft mit einem letzten „Hurrah dem Kaiser“ das Versten des Schiffes begleitete, tritt eine neue Korvette und Tausend und aber Tausend begleiten mit dem gleichen Hurrah den Augenblick, da die Flagge des Reichs an ihrer Gaffel emporsteigt, in Wälder auf allen Meeren zu zeigen, daß deutsche Treue und Mannszucht kein Ende kennt, nicht zu Wasser, nicht zu Land.

„Ich habe mit Dir zu reden!“ war die kurze Antwort. „Hier ist keine Gefahr, daß wir belauscht werden, niemand kommt jetzt in den Garten. Ich habe ernsthaft mit Dir zu sprechen. Wie weit geht Deine Treue zu mir, Bernard?“

„So weit, als das gnädigen Herrn Vorse reicht“, erwiderte der Diener, verstimmt lächelnd.

Graf Eugen runzelte die Stirn.

„Du sollst Deine Worte besser wählen“, versetzte er, sich zur Seite wendend. „Du und ich, mein Vorse, wir müssen zusammen oben schwimmen, oder zusammen untergehen. Unterstütze mich bei meinen Unternehmungen und hilf sie mir ausführen und alles, was Du begehrt, soll Dein sein.“

Bernard blickte seinen Herrn fragend an.

„Aber, Herr Graf, was ist denn geschehen?“

Rummelte er.

„Armand de Bigny lebt!“

Bernard sprang auf, bleich und zitternd.

„Graf Armand lebt?“ rief er aus. „Weiß der Marquis es?“

„Nein! Aber er lebt und ist in Frankreich, doch er würde es nicht wagen dürfen, hierherzukommen. Sein Onkel würde ihn sofort verhaften lassen, wenn er sich hier blicken ließe. Er lebt irgendwo verborgen und unter falschem Namen!“

Der furchtsame Diener schüttelte das Haupt, wie um nachzudenken.

„Du wirst es nicht wagen dürfen“, fuhr der Graf eifrig fort, „mich zu betrügen, denn wenn Du selbst Dein Geheimnis an den alten Marquis oder an Graf Armand um einen hohen Preis verkaufen wüßtest, so würdest Du Dich selbst damit dem Rächer ausliefern.“

Er blickte seinen Diener dabei an, daß derselbe erbebte.

„Ich habe nicht die Absicht, Sie zu verraten, Herr Graf“, erwiderte Bernard. „Ich halte es mit Ihnen und gebe für Sie durchs Feuer. Auf welche Weise haben Sie alles erfahren?“

„Ich entdeckte einen Brief, der allerdings nicht für meine Augen bestimmt war!“ erklärte der Graf. „Kannst Du es denn nicht erraten? Dieses Fräulein Alvares, dieses schöne, junge Mädchen, welches der alte Marquis adoptiert hat — diese geheimnisvolle Fremde, welche in so kurzer Zeit solche Umwandlung in meinem Onkel und im Schloß hervorgerufen hat — sie ist die Tochter Armand de Bigny!“

Kalter Schweiß brach bei diesen Worten seines Herrn auf der Stirn des furchtsamen Dieners aus.

„Sie die Tochter Armand de Bigny?“ wiederholte er mit heiserer Stimme. „Ich hätte es wissen können, sie hat genau seine Augen! Was thut sie hier, Herr Graf, hier, in der Höhle des Löwen?“

„Sie ist hierhergekommen, um den Namen ihres Vaters wieder zu Ehren zu bringen“, versetzte Graf Eugen.

„Sie ist bereits den Feinden ihres Vaters auf der Spur und will an ihnen Rache üben für den an ihrem Vater begangenen Frevel. Aber ich habe den wahren Stand der Dinge noch gerade zur rechten Zeit entdeckt. Ich habe lange genug nach dem Verstum der de Bigny's verlangt. Ich werde es befehlen und dieses Mädchen soll mir dazu verhelfen, indem ich sie zu einer Heirat zwingen.“

„Aber, Herr Graf“, warf Bernard ein, „wenn Armand de Bigny eine Tochter hat, so hat er viele leicht auch Söhne!“

„Ja, er hat Söhne!“ versetzte Eugen lächelnd.

„Aber was gewinnen Sie dann durch eine Heirat mit diesem Mädchen?“ fragte der noch immer erstaunte Diener weiter.

„Alles! Wir werden unseren Feinden eine Falle stellen und sie aus dem Wege räumen! Graf Armands Söhne scheinen von ihrem wahren Namen und Stande keine Ahnung zu haben. Eine mysteriöse Stelle in dem von mir aufgefundenen Briefe läßt mich darauf schließen. Wie leicht sind sie festgenommen und nach Amerika oder Australien geschafft? Wie leicht ist es, Armand dahin zu schicken, von woher ihm keine Rückkehr möglich? Alles andere liegt in unserer Hand.“

„Der Plan ist gut und ausführbar“, antwortete Bernard, sichtbar von neuem Mut befeuert. „Ich bin Ihr Mann, Herr Graf, mit Leib und Seele! Das heißt“, fügte er mit leiser Stimme hinzu, „so lange Sie nicht einen wirklichen Mord begehen wollen!“

Graf Eugen lächelte bedeutungsvoll. Er kannte die Treue seines Dieners, mit dem er manchen Schurkenstreich gemeinsam ausgeführt hatte, gut genug, um wissen zu können, daß niemand ihn ihm abspenstig machen würde.

„Hilf mir, alle Stricke aus dem Wege zu räumen“, erwiderte er nachdrucksvoll, „und sobald ich hier Herr im Hause bin, so sollst Du selbst die Summe nennen, die ich Dir auszahlen soll!“

Der würdige Diener seines unwürdigen Herrn äußerte seine Übereinstimmung mit dessen Plan und versprach ihm aufs neue, ihm treu zu dienen.

„Welch ein guter Einfall von mir“, fuhr Eugen selbstzufrieden fort, „das Zimmer dieses jungen Mädchens zu durchsuchen. Jetzt verstehe ich alles! Mein schönes Fräulein Giralda de Bigny oder Alvares —

Deutsches Reich.

Wie aus Baden-Baden gemeldet wird, ist dort rauhes und stürmisches Wetter eingetreten. Doch ist das Befinden der Majestäten vorzüglich.

Die Kaiserin Augusta hat dem Berliner Magistrat und der Berliner Stadtverordneten-Versammlung für die Gratulation zu ihrem Geburtstag ein Dankschreiben zugehen lassen.

Aus Braunschweig wird wiederholt mitgeteilt, der Kaiser habe, nachdem sich die Unterhandlungen mit dem Prinzen Ruß wegen Uebernahme der Regentenschaft des Herzogtums zerlegt hätten, seine Genehmigung gegeben, daß Prinz Albrecht von Preußen dies Amt übernehmen dürfe, im Falle die Wahl auf ihn fallen sollte. Zur Vornahme des Wahlsatzes wird die Landesvertretung des Herzogtums am 19. Oktober voraussichtlich zusammentreten. — In Braunschweig werden bereits die Räume des herzoglichen Residenzschlosses für den in diesem Monat zu wählenden Regenten des Landes in Stand gesetzt.

Die „Nat.-Ztg.“ ist der Ansicht, daß bezüglich des künftigen Polizeipräsidenten von Berlin noch gar keine bestimmte Vermutung aufgestellt werden könne. Der Regierungspräsident in Bismarck, Prinz Handjery, werde kaum auf den Posten berufen werden, da der Polizeipräsidentenposten von Berlin dem eines Regierungspräsidenten nachsteht.

Das Schulgeschwader ist am Dienstag unter dem Kommando des Kapitäns Stengel von Wilhelmshaven in See gegangen. Nächsten Sonntag soll in der Garnisonkirche in Wilhelmshaven ein Trauergottesdienst für die Mannschaft der untergegangenen Korvette „Augusta“ stattfinden.

Wie aus Philippopol gemeldet wird, hat Fürst Alexander von Bulgarien eigenhändig Schreiben an die Kaiser von Oesterreich-Ungarn und Rußland gerichtet, in denen er aufs Nachdrücklichste betont, daß er durch die Ereignisse in Rumelien vollständig überrascht wurde, und daß er während seines Aufenthaltes in Oesterreich zur Bewohnung der Kaisermandats keine Ahnung von dem hatte, was sich in Philippopol vorbereitete. Die ersten Ereignisse hätten ihn genötigt, mit seinem Namen zu bedenken, was andre vollbracht haben.

Der famose General Salamanca in Madrid hat eine neue Heldenthat zu Wege gebracht. Er hatte bekanntlich seinen Orden dem ihm bekannten General v. Loe überreicht, damit dieser ihn dem Kronprinzen wieder einhändige. Herr v. Loe hatte diese unerhörte Zumutung zurückgewiesen und durch den Oberst von Planitz in Madrid Genugthuung fordern lassen. General Salamanca hat darauf ein Schriftstück unterschrieben, in dem es heißt: „Der General Salamanca bedauert, den General v. Loe beleidigt zu haben.“ Dies Protokoll hat Salamanca in einer Madrider republikanischen Zeitung veröffentlicht lassen, aber mit gefälschtem Text. Es heißt nämlich jetzt: „Der General Salamanca bedauert, daß General von Loe sich geärgert hat!“ In der That ein starkes Stück.

Der deutsche Reichstag soll im letzten Drittel des Monats November erst zusammentreten. — An Vorlagen für denselben ist nicht viel fertig, bis auf die Forderung für den Bau des Nord-Ostkanals, welche bereits die Ausschüsse des Bundesrats paßiert hat. Die Staatsarbeiten sind noch einigermaßen im Rückstande.

Oesterreich.

Jetzt sind die Tische oben auf, da gegen ihr Klubhaus in Prag eine Explosion verübt

ich bin gewarnt und gerufen gegen alle Ihre Pläne und Pläne! Aber Sie werden finden, kleine Thiere, daß Sie klüger gethan hätten, keine List gegen mich anzuwenden, denn Sie zucken dabei den Mund. Herr Vater, Ihre Mutter, Ihre Brüder, sie alle besinnen sich ganz in meinen Händen!

Gerade als Graf Eugen diese Worte mit drohender Stimme sprach, kam Graf Alka an diesem fast genähert mit Wein überwachten Sommerhause vorbei, um auf diesem Seitenwege ungehört den Zimmer zu erreichen. Sie bestand sich im Schatten, als der Graf ihren Namen aussprach und blieb unwillkürlich stehen, gleichsam gebannt, um das Weiter, was dort gesprochen wurde, zu hören.

Es ward ihr plötzlich klar, daß der Feind ihres Vaters im Besitz des Geheimnisses, daß sie die Tochter Almonds sein müsse. Die Gefahr, in der ihr Vater schwelte, wurde ihr bewußt, und dieser Schlag traf sie wie ein niederstürzender Blitzstrahl. Alle Kraft verließ sie und sie mußte sich an den Weingarten festklammern, um nicht zu Boden zu sinken. „Ja, sie ist ganz in meinen Händen“, fuhr Graf Eugen, im Pavillon auf und absteigend, fort. „Aber ich will ihr Gelegenheit bieten, daß sie nicht mit den anderen zu Grunde geht. Ich will noch heute mit ihr darüber sprechen. Wir können uns jetzt hier nicht lange aufhalten, denn ich muß notwendig mit Monsieur Rossard sprechen und ihm meine Entscheidung mitteilen. Es wird für ihn die Sache bedeutend vereinfachen, wenn er erst weiß, daß Almond lebt und in Frankreich ist, und daß ihm die geheimen Auskünfte der Komtesse Gabrielle von Scharitz gelten. Beim Himmel!“ fügte er höhnischen Tones hinzu. „Sie hat einen vollständigen Roman erlebt. Aber ich bin glücklicherweise noch rechtzeitig nach Frankreich zurückgekehrt, um der Komödie, die nun leicht in einer Tragödie aufgehen kann, ein Ende zu machen.“

Graf Alka stieß einen leisen Schrei aus. Fester umklammerten ihre Hände die Weinranken: sie schaltete sich einer Dämonin nahe.

Eine milde Verwundung aufsteigend, sprach Graf Eugen von seinem Siege auf und eilte nach der Türe.

Einen Augenblick stand er beim Anblick des jungen Mädchens still, ohne sich bewegen zu können, während ihre Augen ihn voll Entsetzen anblickten.

Endlich sagte Graf Almartin sich; er bedeutete

worden ist, die verschiedene Fenster zerbrochen. Die Urheber sollen nun die Deutschen gewesen sein! Erst beweisen. — Es ließ sich voraussehen, daß die Karmacher im kroatischen Landtage gerade wieder so beginnen würden, wie sie aufgehört haben. Und das ist auch richtig geschehen, sie haben den Banus, den Statthalter von Kroatien, wie man so zu sagen pflegt, aus dem Sitzungssaal hinausgejagt. Das war das nächste Stück bisher, und nun wird wohl ein Wechsel eintreten, indem durch Ergreifung energischer Maßregeln den Herren Starzewicz und Genossen der Mund geschlossen wird.

Dänemark.

In dänischen Reichstag ist Dienstag das Budget eingebracht, das ein Defizit von 9 1/2 Millionen aufweist.

Großbritannien.

Mr. Bannell, der irische Agitator, ist der wahre König der g. Insel. Eine irische Versammlung hat jetzt beschlossen, daß alle Parlamentsabgeordnete Irlands verpflichtet sein sollen, Bannell unbedingte Folge zu leisten, ja sogar ihr Mandat niederzulegen, wenn dieser es verlangt.

Spanien.

Der spanische Minister des Auswärtigen, Elguayen, hat auf die Beschwerde der englischen Gesandtschaft in Madrid über die unberechtigte Erhebung von Gebäudesteuer durch eine Note geantwortet, welche vor allem von der englischen Regierung das Versprechen fordert, von der spanischen Gesandtschaft in London für ihre Gebäude keine Steuern einzuziehen. Die Note enthält aber kein Wort der Entschuldigung oder des Bedauerns über das Erscheinen eines spanischen Exkursors in der englischen Gesandtschaft. Jedenfalls soll dieselbe aber nicht mehr durch Steuernahmehel belästigt werden.

Rußland.

In Odesa ist ein großes Feuer ausgebrochen, welches sich bei starkem Winde mit rasender Schnelligkeit verbreitete. Es ist noch nicht gelungen, das Brandes Herr zu werden. Der Schaden ist enorm. — Auch in Charkow brach Montag Abend eine Feuersbrunst in den sogenannten Südbahnen Kaufhallen aus. Dreizehn Magazine sollen niedergebrannt, die Waren jedoch teilweise gerettet sein. Schaden mehrere hunderttausend Rubel.

Italien.

In der Provinz Palermo erkrankten Montag an der Cholera 163, starben 61 Personen. Davon in der Stadt Palermo 135 erkrankt, 51 gestorben. Im übrigen Italien kamen 7 Todesfälle und 7 Erkrankungen vor.

Frankreich.

Eine überflüssige Darstellung über die Wahlen gibt die Post. Ztg. Sie schreibt: „Außer dem Seine-Departement (Paris), dessen Resultate noch nicht feststehen, und den Kolonien, woher die Telegramme noch nicht eingetroffen sind, hatte Frankreich 536 Abgeordnete zu wählen. Gewählt sind 321; 215 Stimmwahlen haben stattgefunden. Von den Gewählten sind 187 Monarchisten, 86 Gambettisten, 48 radikale Republikaner. Die Monarchisten gewannen 98 Mandate, haben aber von den Stimmwahlen nicht mehr viel zu erwarten, bei denen sich hauptsächlich Gambettisten und Radikale zu bekämpfen haben werden. Paris zählt 38 Abgeordnete, von denen 10 (darunter der Ministerpräsident Brisson, der Kammerpräsident Floquet, der Minister des Innern, Alphonse Turgis und Clemenceau, der Führer der Radikalen) gewählt sein dürften, während 28 Stimmwahlen stattgefunden haben. Bei dem Zählen der

Bernard, sich zu entfernen und näherte sich dann Giralda, indem er mit einem trübseligen Lächeln sagte: „Sie kommen gerade zur rechten Zeit, Fräulein Almond. Ich habe Ihnen etwas zu sagen. Erlauben Sie mir, daß ich Sie in den Pavillon geleite.“ Er nahm ihren Arm, ohne erst ihre Antwort abzuwarten und führte sie ins Sommerhaus, in demselben Moment, als sein Diener daselbst auf der anderen Seite verließ. Giralda erbeute bei seiner Berührung und sank zitternd und bleich auf die Bank nieder.

„Das ist ja ein ordentliches, kleines Abenteuer“, fräulein Almond, begann Eugen von neuem, dem Lichte den Rücken zuwenden, die Arme über einander schlagend und ihr forschend ins Antlitz blickend. „Ich weiß nicht, was Sie gehört haben, aber ohne Zweifel wissen Sie jetzt, wie die Sachen stehen. Erlauben Sie mir, Ihnen alles zu erklären. Als ich vorhin nach meinem Gemach gehen wollte, sah ich Ihre Zimmerthür offen stehen und blickte neugierig hinein; das Zimmer hatte nämlich früher mein unwürdiger Better Almond bewohnt. Das kleine Schreibzeug am Fenster erweckte meine Neugier. Ein gleiches besaß Almond in seiner Jugend. Ich sah hinein und entdeckte Ihren unbekannten Brief. Auf die Weise, Fräulein Almond, denn bis jetzt muß ich Sie noch so nennen, bin ich hinter Ihr Geheimnis gekommen!“

Er sagte dies in einem Tone, als ob er keine Schuld daran hätte, ja, als ob es ihm sogar unlieb gewesen, daß er diese Entdeckung gemacht hatte.

Giralda Augen glühten vor Erregung, denn sie durchschaute ihren Feind jetzt ganz und gar; ihre Lippen bebten und dunkle Bornesbrüste stieg ihr ins Gesicht.

Bis jetzt hatte der Graf sie nur als ein liebliches, junges Mädchen betrachtet, als jedoch ihre Wangen sich röteten und ihre Augen zu leuchten begannen, da erst erkannte er, von welcher Schönheit sie war. Welch Wunder, daß er plötzlich eine heiße Leidenschaft, wie er sie jahrelang für Gabrielle gefühlt, für Giralda in sich aufkommen sah.

„Ich bin nicht so schlecht, wie Sie glauben“, fräulein Almond, fuhr er fort. „Ich habe meinem Onkel Ihr Geheimnis nicht verraten. Der alte Marquis hat bis jetzt noch keine Ahnung davon, daß sein verhaßter Neffe lebt. Es kommt jetzt einzig auf Sie an, ihn bei dem Glauben zu lassen, daß Graf Almond gestorben ist.“ (Fortsetzung folgt.)

Wahlkisten in Paris ist es Standalös zugegangen. Da die Arbeit eine ungemein schwierige, so hatte schließlich eine große Zahl von Stimmenträgern die Lust verloren; sogar die Schulkinder waren bei dem Zählen beschäftigt. Vieleicht werden alle Wahlen laßiert.

Die Radikalen sind außer sich, daß Jules Ferry im Vogesen-Departement durchgebrungen. Von Eintracht unter den Republikanern ist also noch immer nicht viel zu bemerken.

Larmesenen gab es nur Montag Abend in Paris. Der „Gaulois“ hatte zur Feier des monarchistischen Sieges sein Geschäftslokal glänzend illuminiert. Die Folge waren Ansammlungen der Republikaner und lärmende Kundgebungen. Seine wurden nach den Fenstern des Hauses geworfen und Revolverkugeln auf daselbst abgegeben, bis die Polizei die Menge zerstreute. — Bemerkenswert ist, daß der Führer der Patriotenliga, Paul Deroulede, in Paris durchgefallen ist, trotzdem er in seinem Wahlprogramm ganz trocken gesagt, Frankreich dürfe auf Elßaß Lothringen nicht verzichten. Drei Minister, welche bei der Wahl durchgefallen, haben bereits ihre Entlassung gegeben.

Orient.

Ganz sachte hat die Vorkonferenz in Konstantinopel ihre Arbeiten begonnen indem sie eine Denkschrift über die Streitfrage ausgearbeitet und dieselbe dem Urteil der Großmächte unterbreitet hat. Welche Vorschläge in diesem Schriftstück gemacht werden, ist unbekannt aber es ist wohl kaum anzunehmen, daß die russischen Panславistenphantasien darin allzu große Berücksichtigung finden. Am besten ist es, das Serbien und Griechenland ruhig auf die Entscheidung der Mächte warten, obwohl sie den Aufmarsch der Truppen an der Grenze und die Mobilisierung nicht einen Augenblick unterbrechen. Soviel haben also die Mächte mit ihren guten Ratschlägen wenigstens erreicht. Die serbische und griechischen Diplomaten zweiten Ranges, besonders die Herrn Volkovotter, die vor allem doch reichlich prüfen und ruhig überlegen sollten, sind allerdings sehr kriegerisch, aber nach denen geht es schließlich nicht. Die Könige Georg und Milan dringen persönlich bei ihren Ministern darauf, die Entscheidung der Konferenz abzuwarten.

Das halbamtliche „Petersburger Journal“ konstatiert, daß die Großmächte auch heute noch darin einig seien, die Wiederherstellung des früheren Zustandes auf der Balkanhalbinsel zu wünschen. Es sei zu hoffen, daß diese Einvernehmen fortbauern und dadurch allen Verwicklungen vorgebeugt werden würde. Wie das geschehen soll, ist aber noch immer nicht fest gestellt.

Aus Bulgarien liegt folgendes Telegramm vor: „Die Garnison der Festung Widin ist in Sofia eingetroffen und nach Küstenbefehl weiterbefördert worden. Die Disziplin der bulgarischen Truppen wird als eine musterhafte bezeichnet. Serbische geheime Agenten suchen die bulgarische Bevölkerung zu Gunsten Serbiens aufzuregen. Es sind aber energische Maßnahmen ergriffen, diese Agitation zu verhindern.“

In den griechischen Gewässern wird ein russisches Geschwader von drei, ein österreichisches von 4 Schiffen erscheinen. Die griechische Regierung hat weitere Anleihen aufgenommen und für mehrere Millionen Kriegsmaterial im Ausland bestellt.

Westfalen und Rheinland.

Schwerte, 7. Okt. Die Termine zu den bevorstehenden Wahlen zum Abgeordnetenhaus sind endgültig festgestellt und es erscheint somit an der Zeit, die Frage zu beantworten: „Wer ist wahlberechtigt, wer darf wählen?“ Die Antwort ist: „Jeder Preuße, der das 24. Lebensjahr vollendet, nicht die bürgerlichen Rechte infolge richterlichen Erkenntnisses verloren hat und in der Gemeinde seit mindestens 6 Monaten wohnhaft ist.“ Es kann somit z. B. jeder im Haushalte seiner Eltern befindliche steuerfreie Sohn wählen, wenn er nur obige Bedingungen erfüllt. In gleicher Weise ist jeder Dienstknecht, Fabrikarbeiter zc. wahlberechtigt, gleichviel ob er Steuern entrichtet oder nicht. Die Wahl am 29. d. M. findet in 3 Abteilungen statt; jede derselben wählt ihre Wahlmänner. Zu der 1. Abteilung gehören die Höchstbesteuerten, zu der 2. Abteilung diejenigen Wähler der mittleren Steuerstufen und zu der dritten Abteilung die Wähler der unteren Steuerstufen und solche Wähler, die überhaupt keine Steuern zahlen. Bei der staltgehabten Offenlage der Urwählerlisten mußte daher ein jeder Wähler nicht nur prüfen, ob er in der Wahlliste steht, sondern auch, ob er in die richtige Abteilung nach Maßgabe seines Steuerbetrages eingetragen ist. Bei diesen Wahlen nach Abteilungen wiegt jede Stimme, ein Umfah, der nicht oft genug klar gemacht werden kann, und dann prüft jeder Urwähler den politischen Standpunkt der ihm von den verschiedenen Parteien vorgeschlagenen Wahlmänner, welche am 5. Nov. die Wahl der Abgeordneten vorzunehmen haben; weiß er sich eins in seinen Anschauungen mit diesem Kandidaten, dann ohne Furcht zum Wahlstisch, denn — jede Stimme wiegt.

Schwerte, 9. Okt. Zum Wahlkommissar für die demnächstige Abgeordnetenwahl ist für den diesjährigen Wahlkreis der Herr Landrat Schmieding in Bochum ernannt.

Schwerte, 9. Okt. Die Lehrerin Fräulein Schmolting wird demnächst nach Berlin über-

riedeln und ist Fräulein Anna Lemke von hier zur Lehrerin an der hiesigen Elementarschule ernannt worden.

Schwerte, 7. Okt. In einer der letzten Nächte ist, wie wir hören, in unserer Stadt großer Unfug getrieben worden, so wurden auf dem Kamp an einem Hause verschiedene Fenster Scheiben total zertrümmert. Die Thäter sind bereits zur polizeilichen Anzeige gebracht.

Schwerte, 7. Okt. Gestern morgen trieb hier in der Rahr ein totes Kind an, welches einem hiesigen Arbeiter gehören soll. Das selbe ist jedenfalls beim Trinken in das angesehene Wasser gestürzt und hat so seinen Tod gefunden, wodurch dem Befiger ein nicht geringer Schaden erwachsen ist.

* — In neuerer Zeit sind Postkarten sehr in Aufnahme gekommen, die auf dem Privatwege hergestellt und mit Ansichten auf der Rückseite z. B. Badeorten, Etablissements zc. versehen sind. Diese Postkarten sind wohl in Deutschland oder Oesterreich-Ungarn zulässig, nicht aber im Auslande. Solche nach dem Auslande gerichtete Postkarten werden, wenn sie auch richtig, d. h. mit 10 Pf. frankiert sind, gar nicht befördert, sondern dem Auftraggeber zurückgegeben und da die Aufgeber meist Touristen sind und ihre eigenen Adressen oft nicht genau angeben, so werden die Karten amtlich vernichtet.

Westhofen, 6. Okt. Die Mitglieder der hiesigen Ortskrankenkasse hatten durch Beschluß vom 5. Juli kr. die Ergänzung des Kassensatzes durch einen neuen Paragrafen, — § 14a — wonach die im Haushalte eines Kassennützigen lebenden Familienangehörigen im Falle der Erkrankung freie ärztliche Behandlung und Arznei auf die Dauer von 13 Wochen, gewährt werden solle, beantragt. Dieser § 14a ist nun von Seiten der kgl. Regierung zu Arnberg genehmigt worden und tritt derselbe sofort in Kraft. Die Kassennützigen, welche die Wohltat dieser Art Versicherung für ihre Familienangehörigen in Anspruch nehmen wollen, haben sich, soweit dies noch nicht geschehen ist, sofort bei der Kasse zu melden. Die monatlichen Beiträge für die Familienversicherung betragen nur 60 Pf., und sind diese mit den übrigen Kassenzuwendungen, monatlich zusammen an die Kasse und zum erstenmal im Monat Oktober d. J. zu zahlen. Der § 33 des Statuts, nach welchem für die Zeit der durch Krankheit herbeigeführten Erwerbsunfähigkeit eines Kassennützigen, Beiträge nicht gezahlt werden, dürfte für die Familienversicherung wohl nicht Platz greifen, vielmehr wird in allen Fällen der Beitrag von 60 Pf. ununterbrochen fortgezahlt werden müssen, wenn die Versicherung bestehen bleiben soll. Was im übrigen die Ausführung des § 33 des Statuts im allgemeinen anbetrifft, so werden nur während der Erwerbsunfähigkeit Kassenzuwendungen nicht erhoben. Tritt aber ein erkranktes Mitglied während der Krankheit, was übrigens vielfach geschieht, auf einige Tage oder Wochen aus der Kur, um seine Arbeit wieder — so lange es geht — aufzunehmen und diese auch wirklich aufnimmt, dann ist das betreffende Mitglied während dieser Zeit erwerbsfähig gewesen und demnach verpflichtet, für die Zeit der Erwerbsfähigkeit auch Beiträge zu entrichten. Dieses scheint, wie die Erfahrung gelehrt hat, eiligen Mitgliedern unbekannt zu sein, weshalb an dieser Stelle die Kassennützigen auf den letzten Abschnitt dieses Artikels noch besonders aufmerksam gemacht werden.

Aplerbeck, 5. Okt. Am gestrigen Tage fand hier selbst eine leider spärlich besuchte Vorturnerunde des 3. Bezirks des hellwegmärktischen Turnvereins statt. Betreten waren die Vereine: Turnbad, Hörde, „Gut Heil“ und „Germania“, Schwerte und Schüren. Nach Abwicklung des turnerischen Teiles beschloßen die Genossen, die nächste Turnrunde in Schüren am 8. November te. abzuhalten und mit derselben ein Wettturnen.

Dortmund, 6. Okt. Da die 14tägigen Ferien der Volksschulen des Landkreises Dortmund nächsten Samstag zu Ende gehen und die Kartoffelernte wegen der schlechten Witterung kaum zur Hälfte beendet ist, so wäre es sehr wünschenswert, um Störungen des Unterrichts zu vermeiden, daß die Ferien um 8 Tage verlängert würden.

— Daß auch Frauen erfinderisch sind, das von ein Beispiel. Eine junge Dame, die als Schneiderin in Dortmund tätig ist, wurde in einer Familie auf Wochenarbeit engagiert, und brachte nun jeden Morgen die ihr benötigten Utensilien, Muster, Fingerhüte zc. zu einem Bucketchen vereinigt, in dem Gestell ihrer Tourneure festgebunden, mit zu ihrer Arbeit. Ein Zufall wollte es, daß die Hausfrau gerade ins Zimmer trat, als die verblüffte Dame sich ihres Packchens von „ihr“ übergebenen Stelle entledigte; es zum Festhalten verwendete Band hatte sich grade diesmal zu einem widerspenstigen Knoten verwickelt, dessen Auflösung längere Zeit beanspruchte und auch die Hilfe der eben eingetretenen Hausfrau nötig machte. Man kann sich die Heiterkeit denken, welche ob dieses neuen Transportmittels als bald losbrach!

Die Stadt Hörde in Westfalen sucht als Barmherzige des dortigen Schlachthauses einen Tierarzt und erläßt in dem in Halle a. d. S. erscheinenden Blatte: „Rundschau auf dem Gebiete der Tiermedizin u. s. w.“, nachstehende verbindende Bekanntmachung: „Valante Stellung am Schlachthause in Hörde, Reg.-Bez. Arnsberg. Gehalt 1500 Mark, freie Wohnung, Licht und Heizung, die Einnahme an der Trübsinnigkeit ca. 12 — 1500 Mark jährlich beträgt. Der Angestellte muß während der Schlachzeit von 4 — 12 Uhr vormittags und von 1 — 8 Uhr nachm. im Schlachthause anwesend sein, darf keine Privatprognosen treiben und ohne Erlaubnis des Bürgermeisters nicht die Stadt Hörde verlassen. Urlaub wird nur in besonders dringenden Fällen und unter der Bedingung

erteilt, daß der Sachverständige für Vertretung auf Kosten des Verurteilten. Der Verurteilte hat den Betrieb des Schlachthaus zu leiten, sowie die Bücher und die Kasse der Schlachthausverwaltung zu führen, auch eine Kaution von 1000 Mark zu stellen. Möglicherweise findet sich jemand für diese Stelle, der geneigt ist, mit der Welt und ihren Annehmlichkeiten abzuschließen.

In der Nacht vom Montag auf Dienstag hat in Wambel ein größerer Brand stattgefunden, genauere Nachrichten fehlen noch.

Es ist nichts so fein gekloppt, es kommt doch endlich an die Sonnen. Dieses Sprichwort hat sich auch in Letmathe einmal wieder bewährt. Am 20. Okt. 1879, also vor ungefähr 6 Jahren, wurde in dem Letmatheischen Steinbruch in Letmathe ein alter Mann, B. Grothe von Langenot bei Weferde, tot aufgefunden; es wurde damals angenommen, daß der Mann sich in der Dunkelheit geirrt und den steilen Felsen herabgestürzt sei und so seinen Tod gefunden habe. Nun sitzt in Graubenz ein Schreinermeister in Untersuchung, welcher im Jahre 1879 dort bei einem Meister gearbeitet hat, und erzählt seinen Mitgefängenen ungefähr folgendes: Es käme manches nicht aus Tageslicht, er hätte z. B. einen Mann aus Langenot tot geschlagen, ihn dann nach einer Kippe getragen und dort heruntergestürzt, so daß angenommen worden sei, der Mann wäre verunglückt; am anderen Tage hätte er noch in der Nähe gearbeitet und gesehen, wie das Gericht den Verunglückten besichtigte. — Der Schreinermeister, bei welchem der Täter in Arbeit stand, hat nun in seinen Büchern gefunden, daß er mit dem Gefangenen am betr. Tage bei Gebrüder W., also in unmittelbarer Nähe des Thätortes, gearbeitet hat, mit ihm sich die Angaben voll bestätigen. Der Mitgefängene hat die Aussagen dem Richter mitgeteilt und sind neuerdings Erhebungen angestellt, damit der Täter seiner gerechten Strafe nicht entgehe.

Gegen das die Angeklagten im Höbdrprozeß in Hagen verurteilende Erkenntnis war bekanntlich Berufung eingelegt und steht bei dem Reichsgericht in Leipzig hierzu jetzt auf den 27. d. M. Termin an.

Die Findigkeit der Post wird doch zuweilen auf eine harte Probe gestellt. So bemüht sich das Elberfelder Postamt, einen:

Mr. Mit Gegenwärtigem
Hochachtungsvoll
Elberfeld, Germany.

zu ermitteln.

In Sothum wurde die Familie eines in den besten Verhältnissen lebenden Bürgers durch die Raubthat des Hausknechts in tiefe Bekümmernis versetzt. Der Sohn des Hauses, ein etwa 15 — 16 Jahre zählender Gymnasiast, bekam Wortwechsel mit dem Knecht, in dessen Verlauf dieser unverhört ein langes Messer ergriff, um damit dem Knaben einen tödlichen Stich in den Unterleib zu versetzen. Damit noch nicht zufrieden, stürzte er sich sodann auf den zu Hilfe kommenden jüngeren Bruder des Verletzten, dem er den Finger zerschchnitt. Auch die herzuspringende Mutter des Knaben, welche erst kurz vor dem längerer Krankheit genesen, verletzte der Wüterich und erst dem durch das Geschrei aufmerksam gemachten und sogleich hinzueilenden Gatten und Vater gelang es, den wie wahnsinnig um sich schlagenden Menschen unschädlich zu machen, der von einem herbeigekommenen Polizeibeamten alsbald verhaftet wurde.

Das Sprichwort: „Kleine Ursachen, große Wirkungen“, läßt sich so recht auf folgenden Fall anwenden: Zu Wicken an der Ruhr wohnt der Fabrikarbeiter Fr. Bromberg, ein gut beleumundeter Mann. Zu diesem kam am 9. Juni 1885 sein Freund und ersuchte ihn, für das bevorstehende Schützenfest das Gewehr zu leihen. Bromberg war hierzu bereit, und um zu zeigen, daß das Gewehr vortrefflich sei, lud er daselbe mit Pulver, einer Kugel und einem aus Strohpapier hergestellten Pfropfen, zielt auf ein paar auf der Dachfirst sitzende Staare und schoß das Gewehr ab. Der in Brandgeratene Pfropfen flog jedoch in das Strohdach des Hauses, entzündete das trockene Stroh und wenn auch Bromberg sofort eine Leiter holte, auf das Dach kletterte und sich nach Kräften bemühte, das Feuer zu ersticken, so war ihm dies jedoch nicht möglich. Das entseelte Element griff gierig um sich, ja es konnte nicht einmal auf seinen Herd beschränkt werden, vielmehr wurden noch zwei andere Wohnhäuser in Mitleidenschaft gezogen. Bromberg wurde wegen fahrlässiger Brandstiftung angeklagt und der Gerichtshof setzte dieser Tage gegen den Angeklagten eine Geldstrafe von 30 Mark event. 6 Tage Gefängnis fest.

In Wiederkassel zeigte ein vor etwa zehn Tagen erkrankter fleißiger junger Schmied alle Symptome der Tollwut. Die angewendeten Mittel konnten ihn nicht retten und vor einigen Tagen starb derselbe.

In Großberkel ist ein Mädchen verhaftet worden, das sein kleines Kind erwürgt und in die Weser geworfen hat. Nach anfänglichem Leugnen hat die Person ihre Schuld eingestanden.

In Rheda zirkuliert eine Petition an den Reichstag folgenden Inhalts: „Einem hohen Reichstage wegen die in tieferster Ehrfurcht Unterzeichneten die bringende Bitte vorzulegen,

hochdersele wolle im Interesse einer christlichen und zugleich wahrhaft humanen Sonntagsfeier gesetzgeberische Maßnahmen ins Auge fassen, durch welche, bis auf unerlässlich erscheinende Ausnahmen, eine gesetzliche Schließung aller Läden am ganzen Sonntage herbeigeführt wird.“

Am 23. Februar verstarb in Aachen das Kind eines Beamten durch falsch zubereitete Medizin. In der Apotheke hatte man der verschriebenen Medizin statt Salomel Morphium beigemischt und infolge dieser Verwechselung wurde die Medizin dem Kinde tobringend. Die Strafkammer verurteilte die bei Bereitung der Medizin thätig gewesenen Personen und zwar den Gehilfen zu 2, den Lehrling zu 1 Monat Gefängnis. Der mitangeflagte Apothekenbesitzer wurde freigesprochen.

Jüngst meldete in Deutz sich ein fünfjähriges altes Mädchen zur Verheiratung an, doch mußte dasselbe wegen nicht erreichter Chemanigkeit vorläufig abgewiesen werden. Das würde jedenfalls eine tüchtige „Hausfrau“ gewesen sein!

Im Ringer Loch lief von zwei teilweise beladenen Schiffen eines so heftig auf einen Felsen, daß es sich förmlich aus dem Wasser erhob und dann, sich drehend, sank wobei leider ein Mann das Leben verlor, während sich zwei andere und eine Frau zu retten vermochten.

Zweiterlei Brandstifter.

Vor der Thür des Schwurgerichts stand ein Haufen Landleute offenbar in großer Aufregung wie ihr heftiges Hin- und Herreden bezeugte; nur ein weißer, hagerer und ehrwürdiger Alter, mit ernstem Gesicht, blickte, auf seinen Stock gestützt, still in die blaue Luft hinein, als ob er oben etwas suchte, was hier unten nicht zu finden ist. Sie hatten alle als Zeugen dem Prozesse wider den Schmiedemeister ihres Dorfes beigewohnt, der der vorsätzlichen Brandstiftung beschuldigt war. Vor etwa einem Jahre war die Scheuer jenes Alten, des Ortsvorstehers, abgebrannt und der Verdacht, das Feuer böswillig angelegt zu haben, war sofort auf seinen Nachbar gefallen, der schon seit längerer Zeit nicht zu den getreuen Nachbarn gehörte, um die er täglich betete. Der Mann hatte ihm Rache geschworen, weil er ihm von Antsewegen etliche Male hatte streng entgegen treten müssen; hinter dem Branntweinerglase im Wirtshause waren die argen Gedanken des Herzens zum öfteren zu Tage gekommen; dazu hatte man in der Nacht, in der das Feuer ausgebrochen war, in der Schmiede Licht gesehen und auf dem Wege von da bis zur Brandstätte hatte man an dem Morgen hie und da Schmiedefolgen gefunden. Er wurde deshalb gefänglich eingezogen und heute hatte er auf der Anklagebank gesessen; die Verhandlungen waren eben zu Ende — er war freigesprochen.

„Habe ich es Dir nicht vorher gesagt,“ redete der Löwenwirt den Alten an, „daß er sich durchsagen würde?“

Der Alte nickte lächelnd: „Nun, lieben Leute, beruhigt euch; ins Zuchthaus kommt er doch.“

„Wie so denn?“ rief es von allen Seiten.

„Dafür laßt mich sorgen.“

Es mochte wieder ein Jahr verflossen sein, als der Schmiedemeister spät abends zum Hause seines Nachbarn schlich. Doch schien er nichts Böses im Sinne zu haben, denn leise und schüchtern klopfte er an das Fenster, und als der graue Kopf darin erschien, bat er eben so leise und schüchtern, ihm um Gotteswillen ein Wort allein zu gestatten. Der Alte öffnete die Thür und führte ihn in die kleine Stube.

„Was hast Du Nachbar? Du siehst elend aus den Augen, bist Du krank?“

„Ja, krank und elend bis ins innerste Herz hinein. Ich kann's nicht länger mehr aushalten.“

„Was denn?“

„Ach, die feurigen Kohlen! die feurigen Kohlen!“

„Welche feurigen Kohlen?“

„Nun die ich in Deine Scheuer getragen, und die Du nachher auf mein Haupt gesammelt hast. O, wie die brennen! Im Zuchthaus kann's nicht so schlimm sein; mir ist, als säße ich in der Hölle!“

„Du bekenntst Dich also jetzt ehrlich als meinen Brandstifter? Wohlan ich bin auch einer. Du siehst, ich habe Dir Gleiches mit Gleichem vergolten. Aber sei guten Mutes! ich habe meine Kohlen von Christo, unserm Herrn und Heilande, der ja für seine Feinde gestorben ist, genommen und er hat mir beim Feueranlegen geholfen; so wird er mir beim Löschen wieder helfen.“

Die Leute im Dorfe wunderten sich nach und nach über die Aenderung, die mit dem Schmiedemeister vorgegangen war. Ernst und in sich gekehrt, wie er aus der Haft zurückgekommen, war er geliebter, aber das schweie, unheimliche Wesen der ersten Zeit war völlig von ihm gewichen. Sein Nachbar hatte sogleich wieder bei ihm arbeiten lassen und die andern waren allmählich nachgefolgt. Im Wirtshause sah man ihn nicht mehr; desto fleißiger ging er zur Kirche. Am meisten fiel es auf, daß die beiden Nachbarnhäuser so freundschaftlich miteinander verkehrten.

Der Löwenwirt konnte es schließlich nicht lassen, den alten Ortsvorsteher zu fragen, was das zugehe? er habe den Mann ja ins Zuchthaus bringen wollen.

„Er hat auch darin geoffen.“

„Wie so denn?“

„Das ist mein Geheimnis.“

Merke: Feurige Kohlen gibt es zweierlei. Da sind die, welche der Teufel aus der Hölle holt und wirft sie wie z. B. dem Judas Ischarioth in die Menschenseele hinein, um darin Haß, Grimm, Zorn, Zwiethracht und dergleichen anzuzünden; darnach schiebt er sie ihnen weiter ins Gewissen und da brennen sie denn wie ein Feuer, das Mark und Bein verzehrt und das nur durch das Blut Jesu Christi wieder gelöscht werden kann; sonst wird es zum Feuer, das nicht stirbt. Die andern sammeln die sanftmütige barmherzige Liebe Gottes unseres Heilandes auf das Haupt seiner Feinde, es sind die Wohlthaten und Segnungen, die Er über sie ausschüttet, damit sie von ihrem Haupte in ihr Herz hinunterglühen und das Herz bewegen, dem Worte nachzudenken: „Das that ich für dich, was thust du für mich?“ und „weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?“ Die Nachfolger des Heilandes aber gehen hin und thun dergleichen. So ihrem Feind hungert, so speisen sie ihn; dürstet ihn, so tränken sie ihn um so das Böse mit Gutem zu überwinden und dadurch ihrem Feinde immer ähnlicher zu werden, der auch sein Leben für seine Feinde gelassen, der aber auch gesagt hat: Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden und was wollte ich lieber, denn es brennete schon. Luc. 12, 50.

Zur Wahlbewegung.

Am Sonntag hat in Unna außer der Versammlung der National-Liberalen im Drögen Saale auch eine solche der Konservativen im Hotel Niemeyer stattgefunden. Letztere trug dem Vernehmen nach einen vertraulichen Charakter und soll es sich um Feststellung der Wahlorganisation resp. Agitation gehandelt haben. Als Kandidaten sollen Herr Gymnasialdirektor Goebel und Herr Amtsgerichtsrat Rademacher (beide in Soest) aufgestellt sein.

Als Kandidaten für die bevorstehende Landtagswahl im Kreise Hagen sind seitens des Vorstandes der dortigen National-Liberalen Partei der Herr Rechtsanwalt Wilhelm Gerstein daselbst und der Herr Reichstagsabgeordnete Dr. Harmann (Witten) aufgestellt worden, und haben die betreffenden Parteien die ihnen angetragene Kandidatur angenommen.

Die Berliner Konservativen haben sich nunmehr von der Leitung des konservativen Centralkomitees losgesagt und der Wahlverein jedes Kreises wird selbstständig vorgehen. Auch die Liberalen resp. Freisinnigen haben die Disagitation durch große Wahlvereinsammlungen eröffnet. Die Teilnahme des Publikums ist allerdings noch nicht gerade sehr reg.

Neue Erfindungen.

Die von Korbmachern benutzten Weiden müssen bekanntlich vor ihrer Verarbeitung geschält werden, eine Operation, welche ziemlich viel Zeit in Anspruch nimmt, wenn sie von der Hand geschieht, wie dies bei den meisten Korbmachern üblich ist. Bei oberflächlicher Betrachtung sollte man allerdings auch meinen, daß es unmöglich sei, diese Arbeit anders als mit der Hand vorzunehmen, dennoch ist neuerdings eine Maschine patentirt worden, vermittelst welcher man das Schälen der Weiden ebenso sorgfältig vornehmen kann, wie dies nur durch Handarbeit möglich ist, während dagegen die Leistungsfähigkeit des Arbeiters bedeutend gesteigert wird. Die durch Patent geschützte Weidenschälmaschine ist ebenso einfach wie sinnreich. Die wirkenden Teile derselben sind zwei lange Baden, die je mit einem Gummirolle belegt sind; der Gummirolle ist mit Leder überzogen und sind hierauf wieder scharfkantige Lederstreifen befestigt. Durch eine Trittbewegung lassen sich die Baden gegeneinander pressen, wobei sich infolge der Schmiegsamkeit des Schlauchs die scharfkantigen Lederstreifen den zwischenliegenden Weiden anschmiegen. Zieht man diese jetzt durch die Baden, so werden dieselben völlig geschält.

Schwurgericht.

Dortmund, 6. Okt. Wie wir bereits berichtet haben, wird sich das nunmehr begonnene Schwurgericht fast durchweg mit Verbrechen gegen das Leben zu befassen haben. Der Vorsitzende, Herr Landgerichtsrat, Dulheuer, machte denn auch bei Eröffnung der Sitzung die Herren Geschworenen darauf aufmerksam, daß es Abicht des Verlegers gewesen, Angeklagten nur dann mildernde Umstände zuzubilligen, wenn die Sache so liegt, daß die für den einzelnen Fall festgesetzte niedrige Strafe zu hoch erscheine. Verhandelt wurde gestern gegen den am 3. Nov. 1859 zu Dorfeld geborenen Bergmann Carl Wagner. Derselbe hat bisher keine Vorstrafe erlitten. Die Anklage lautet auf vorsätzliche Körperverletzung mit Todeserfolg. Der Sachverhalt ist recht einfach: Am 5. Juli d. J. waren die Eheleute Wagner mit dem ihnen befreundeten Bergmann Louis Langenbach in einem Wirtshause gewesen, wobei beide Männer ziemlich getrunken hatten, namentlich war Langenbach angetrunken, so daß sich Wagner schon auf dem Heimwege veranlaßt sah, dem E. den Revolver wegzunehmen. Zu Hause angekommen (beide, Wagner und Langenbach, wohnen in einem Hause) entstand zwischen den beiden Männern ein kleiner Streit, namentlich zeigte sich L. raufkühn und suchte mit einem offenen Messer umher, sagte auch zu W.: „wenn ich dich nicht so lieb hätte, legte ich dich in die Gasse.“ Wagner hatte sich unterdessen ein offenes Messer eingesteckt; als dies Langenbach aber sah, schloß er sein Messer und steckte es in die Tasche. Als kurze Zeit hierauf beide nochmals Streit betamen und nebeneinander standen, da schlug Wagner dem Langenbach das Messer ins Herz. Der Gestoßene stürzte zu Boden, richtete sich zwar noch einmal auf, fiel aber wieder hin und war nach wenigen Minuten eine Leiche. Der Tod ist infolge Verblutung eingetreten. Der Angeklagte war geständig, will aber nicht beabsichtigt haben, den L. schwer zu verletzen. Die Staatsanwaltschaft beantragt das Schuldig unter Verneinung der Frage nach mildernden Umständen, während Herr Rechtsanwalt Lohaus mildernde Umstände beantragte. Die Herren Geschworenen sprachen den Angeklagten der vorsätzlichen Körperverletzung mit Todeserfolg unter Verneinung der Frage nach mildernden Umständen schuldig und wurde Wagner zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt.

Bereins- und Genossenschaftswesen.

Der Deutsche Schriftstellertag wird am 24. Oktober mit einer Vergrößerung der Gäste in Berlin seinen Anfang nehmen. Am nächsten Tage folgen dann die Verhandlungen im Hotel de Rome.

Die Delegiertenversammlung des Verbandes deutscher Industrieeller, die am Montag in Köln

tagte, hat von einer Entscheidung „ob Gold“, ob Doppelmährung in Deutschland“ verläufig abgesehen und will erst durch Anfragen der Ansichten ihrer Unterverbände einholen. Der Reichstag hat einen auf die Doppelmährung hinzielenden Antrag bekanntlich mit großer Majorität abgelehnt.

Bermischtes.

* Eine originelle Kellame hat eine amerikanische Zigarettenfirma in Berlin eingeführt. Diese Firma macht sich nämlich ein Vergnügen daraus, den Abnehmern von 2 Mille Zigaretten oder dem entsprechenden Quantum Tabak einen Stuhl zu schenken, einen veritablen polierten Stuhl mit Journierstuhl und einer mit einem hübschen Damenbildnis verzierten Lehne, auf welcher übrigens auch die Firma und der Name der betr. Zigarettenfabrik ersichtlich ist. Die meisten Tabakläden in Berlin sind bereits mit diesen Stühlen ausgestattet. Ein tüchtiger Raucher kann es bei einiger Ausdauer gewiß bald dahin bringen, sich ein ganzes Meublement zusammenzuraffen, und voraussichtlich bietet eine Konkurrenzfirma alsbald noch höhere Begünstigungen bei Abnahme von 2000 Zigaretten, z. B. Schlafsofa, Buffets etc.

* Die Kongo-Regierung hat jetzt die Briefmarken für ihren Staat festgestellt und läßt sie in den Staatswerkstätten in Mecheln fabricieren. Dieselben haben einige Ähnlichkeit mit den belgischen, dieselbe Form und denselben Umfang. Im mittelfsten Felde befindet sich das Bildnis des Königs Leopold. Oberhalb desselben im Kreisbogen die Inschrift: „Unabhängiger Kongostaat“, unter demselben in gerader Linie der Wert der Briefmarken in Centimes. Die Ausgabe der Marken soll jetzt erfolgen.

* Der Gewinn des großen Loses hat noch selten jemand glücklich gemacht. Dieser Tage starb in Berlin „Stummel-August“, so genannt, weil er auf den Straßen die Zigarrenreste auf sammelte. Hinge, so hieß der „Stummel-August“, war in den vierziger Jahren ein wohlhabender Mann, der in einem der belebtesten Stadtteile ein Vorlofigeschäft betrieb. Er spielte in der Lotterie gewannen das große Los und — das war sein Unglück. Er vernachlässigte sein Geschäft und richtete sich sofort auf großem Fuße ein. Er trieb allerlei noble Passionen und es dauerte gar nicht lange, so hatte ihn das Spiel zum armen Mann gemacht. Er verlor nicht nur, was er gewonnen, sondern auch, was er besaß, und wählte sich schließlich um seine Existenz zu fristen, das oben erwähnte Gewerbe. Er hatte sich Berlin in Reviere eingeteilt, die er absuchte und deren Ertrag wohl unterschied. Die Stummel z. B., die er unter den Linden fand, kostete er als vernünftiger Raucher in seine eigene Preise.

* Eine Dienstmagd als Universalerin. In Brezenheim verstarb am 20. vor. Mts. im Alter von 80 Jahren Fräulein Noß. Die- setzte, laut dem Kreuzn. Tagebl., ihre Dienstmagd als Universalerin ihres nicht unbedeutenden Vermögens ein, während die Anverwandten, welche die Erbschaft auch recht gut hätten brauchen können, das Nachsehen haben.

* Eine „Anti-Cholera-Pflanze.“ In Zurzestan wurde, wie die Petersburger „Kosmoje Wremja“ schreibt, vor kurzem durch den russischen Gelehrten Fiodschenko eine Pflanze entdeckt und im Moskauer botanischen Garten akklimatisiert, welche als ein sehr wirksames Mittel gegen Cholera und Typhus gilt. Diese Pflanze, Derela sumbul genannt, wurde von den Einheimischen gegen alle Krankheiten verwendet, den Europäern gegenüber jedoch bis jetzt streng geheim gehalten.

* Ein Wunder der Pferdebedröhr hat der bekannte Zirkusdirektor Franz Renz zustande gebracht. Demselben ist es nämlich in ganz kurzer Zeit gelungen, zwei seiner gelehrtesten Ponys zu Seiläusern auszubilden, welche auf einem 16 Fuß hoch gespannten, 42 Fuß langen Seile von etwa 1 1/2 Zoll Durchmesser mit außerordentlicher Sicherheit gehen. Während der erste Pony vorsichtig und langsam einhergeschreitet, rennt der zweite wie ein Schnellläufer über die schmale Seilbahn. Die ganze Produktion wird außerdem von einem drolligen Clown in drahtlicher Weise illustriert.

* Eine Zeitung für Bräute. In Berlin ist wieder einem dringenden Bedürfnis abgeholfen worden, wie wir aus folgender Zuschrift erfahren: „Vom 1. Oktober an erscheint hieselbst die „Deutsche Brautzeitung“, ein Organ ganz eigener Art. Für den redaktionellen Teil desselben sind Schriftsteller ersten Ranges gewonnen; der Inseratenteil ist speziell für Geschäfte, welche Ausstattungsartikel liefern, bestimmt. Um diesen Inseraten die größtmögliche Verbreitung zu sichern, wird die Zeitung, deren Auflage auf ca. 4000 Exemplare bemessen ist, wiederholt gratis an alle Bräute versandt, deren Verlobungen in hundert der gelesesten deutschen Zeitungen annoncirt wurde. Eine täglich erscheinende Liste dieser Verlobungen liefert allen Geschäften, welche an Bräute Kataloge, Empfehlungskarten u. dgl. direkt versenden wollen, die nötigen Adressen. Das Unternehmen ist jedenfalls ein zeitgemäßes, dem der Erfolg nicht fehlen wird.“ In der That, „ein Organ ganz eigener Art!“ Erfinder und Verwirklicher dieser faszinierenden Idee ist der bekannte Herr von Schlieben, f. S. bei der „Westf. Post“ in Hagen thätig.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Verwaltung hat mit Genehmigung der Gemeinde-Verwaltung beschlossen, den Zinsfuß für alte und neue Einlagen bis 150 Mark vom 1. Januar 1886 ab auf 3 1/2 Prozent herabzusetzen, welches hierdurch zur Kenntnis der Beteiligten gebracht wird.

Annun, den 26. September 1885.

Die Sparkassen-Verwaltung.
Schäfer. W. Utermann. Schleipen.

(Eingesandt.)

Das Hellweger Erziehungshaus zu Holzwickede hat an 50 Kinder, verlassene und hilfsbedürftige Knaben und Mädchen, in Pflege. Davon waren in den letzten Jahren 22 Kinder aus dem Kreise Dortmund, Stadt u. Land. Um die Kosten, welche das Pflegegeld bedeutend überschreiten, zu decken und die Anstalt lebensfähig zu erhalten, hat der Herr Oberpräsident eine **Pauschkollekte** bei den evangelischen Eingepfarrten der hauptsächlich beteiligten Kreise bewilligt. Diese Hauskollekte soll in der nächstfolgenden Zeit abgehalten werden und glauben wir, dieselbe der Mithätigkeit ganz besonders empfehlen zu dürfen, da das Hellweger Erziehungshaus in der angebotenen Weise auch so vielen armen Kindern des Kreises Dortmund seine rettende Pflege hat angedeihen lassen.

Die Uebernahme

der früher Lübrmann'schen
Wirtschaft
auf der Dortmunder Chauffee
mit dem heutigen Tage zeige hiermit ergebenst an und bitte um geneigten Zuspruch.

Für gute Speisen und Getränke, sowie prompte Bedienung werde bestens Sorge tragen.

Joh. Schröder.

Wer durchaus rein gehaltene

**Woselweine, Rheinweine, Ahrweine,
Bordeauxweine, Spanische Weine,
Italienische Weine, Griechische Weine,
Portugiesische, Ungarweine,
Echten Kognak**

beziehen will, wende sich vertrauensvoll an die

Deutsche Weingesellschaft

Duhr & Co., Köln am Rhein,
oder an deren bis jetzt ca. 400 bereits bestehende Filialen
Zentral-Bureau Köln a. Rhein.

Die Weine werden persönlich bei den Produzenten eingekauft und daher für die Reinheit die größte Sicherheit geboten. Prämiert auf den meisten Ausstellungen, zuletzt

Antwerpen 1885, Goldene Medaille.

Verkauf zu Original-Preisen bei:

**Aug. zur Nieden, Schwerte. G. Benckhoff, Dortmund.
E. Eckardt, Annen bei Dortmund.**

Man beliebe genau auf Schutzmarke, Etikette und Kapsel zu achten.



**F. C. HEINEMANN,
Samen- & Pflanzen-Handlung,
ERFURT.**

**F. C. Heinemann,
Goslarerstr., Erfurt,
empfehlen:**

**1. Blumenzwiebel-
sortiment** (Hyazin-
then, Tulpen, Crocus,
Narzissen, Tazetten,
Jonquillen, Camper-
nellen, Ranunkeln,
Anemonen, Schneeg-
löckchen enthalten):
a) 75 Stück zu 4 1/2 M.
b) 150 " " 8 "
c) 320 " " 18 "
d) 460 " " 30 "
Kulturanleitung gratis.

2. Erdbeeren, aner-
kannt beste Sorten, wie:
König Albert u. f. w.
100 St. in viel. Sort. 5 M.
100 " ohne Namen 2 "
Kulturanleitung 33 "
franko. Bei Aufträgen
über 3 M. gratis.

3. Wintergetreide.
Reueiter, verbesserter
Riesen-Winter-Koggen (Abb. siehe Katalog).
Pfd. inkl. Porto und Packung 9 M., 1 Pfd. 1 M., 100 Pfd. 60 M.
Andere hervorragende Neuheiten siehe Herbstkatalog.

Das Minden-Lübbeder Kreisblatt

erscheint zu Minden wöchentlich dreimal in Groß-
format und kostet, bei den Kaiserl. Postanstalten
oder den Landbriefträgern bestellt,

vierteljährlich nur 90 Pfge.

Bei diesem geringen Preise bringt dasselbe eine
reiche Fülle sorgfältig gesichteter, interessanter Leses-
stoffes aus allen Gebieten des Lebens und im Zusam-
menhang vortreffliche Erzählungen. Das „Minden-Lübbeder
Kreisblatt“ mit seiner 6500 Exemplare zählenden
Auflage ist das anerkannt vorzüglichste Inseritions-
organ dieser Gegend und wird zur Veröffentlichung
aller amtlichen wie privaten Anzeigen mit bestem Er-
folge benutzt. Die Zeile kostet nur 10 Pfge., bei
größeren Aufträgen Rabatt. Das „Minden-Lübbeder
Kreisblatt“ sei hiermit zu zahlreichem Abonnement
und zu Bekanntmachungen aller Art bestens empfohlen.
Die Expedition.

Zirkulations- und Ventilations-Züll- Regulier-Ofen, Mantelöfen und Kammeröfen empfehlen in schönster Auswahl zu billigen Preisen Schwerte. Aug. Heppe.

Abonnements-Einladung.

Mehr wie je gemahnen die Zeitercheinungen alle wahrhaften Volksfreunde in unserm
Arbeiterstande allen vererblichen Einflüssen — mögen sie nun Gottesfurcht, Königs-
treue und Vaterlandsliebe zu untergraben trachten, oder gegenüber dem evang. Bekenntnis, den
Familien- und Berufspflichten gleichgültig zu machen bestrebt sein — mit Ernst und Liebe
überzeugend und nachdrücklich entgegen zu treten. Dieses ist der Zweck eines evangelisch-
volkstümlichen Blattes, das im Verlage der Unterzeichneten unter dem Titel

„Evangelischer Arbeiter-Vote“,

Verbands-Organ der evangelischen Arbeiter-Vereine Rheinland-Westfalens,
erscheint, und auf religiös-sittlicher Grundlage unsern Brüdern im Arbeiterstande eine gute
und gesunde, vom Geiste evangelischer Wahrheit durchdrungene, dabei reichhaltige und bil-
lige Volkslektüre — 60 S. pro Quartal bei einem Umfange von 8 Seiten groß Quart-
format — darbieten will, aus der sie inmitten ihres schweren Berufs neue Frische und
Freudigkeit schöpfen können.

Wenn der „Evangel. Arbeiter-Vote“ als Verbandsorgan der evang. Arbeiter-Vereine
sich in den Dienst derselben und aller Vereine gleicher Bestrebungen stellt, so hofft er auch
außerhalb derselben viele Leser zu gewinnen und bittet alle evangelischen, für das Wohl
unser Volks ergrübte Männer recht warm und dringend, für ihn zu werben, damit sich
ihm viele neue Türen aufthun, den Lesern zum Segen und zur Förderung der guten Sache!
Für diejenigen, welche außerhalb der Vereine an der Post bestellen wollen, sei noch
bemerkt, daß der „Evangel. Arbeiter-Vote“ unter der Nr. 1889a im Post-Zeitungskatalog
eingetragen steht.

Der Abonnementspreis beträgt 60 S. durch die Post bezogen 75 S. pro Quartal, bei
direkter Bestellung in der Expedition auf je 10 Exemplare ein Frei-Exemplar, bei Franks-
Zusendung.

Hattingen (Ruhr), im Oktober 1885.

**C. Hundt sel. Wwe.,
Verlag des „Evangel. Arbeiter-Voten.“**

Die Buchdruckerei

von

Carl Braus in Schwerte

empfiehlt sich

zur Anfertigung aller vorkommenden

Druckarbeiten

als:

Rechnungen, Fakturen, Preis-Kurante, Avisbriefe, Post-
karten, Briefbogen, Kouverts, Bestellzettel, Memoranden,
Zirkulare, Quittungen, Lieferscheine, Wechselformulare,
Trauerbriefe, Verlobungsanzeigen, Adress- und Visitenkarten,
Statuten, Geschäftstabellen, tabellarische und alle sonstige
Formulare für Verwaltungs-Büreaus, Vereine und Private.

Elegante Ausführung. Billige Preise.

Herren-Garderobe.

Dem Wunsche vieler meiner geehrten Kunden nach-
gebend, errichte ich neben meiner Zuschneiderei (resp.
Anfertigung nach Maß) ein Lager

fertiger Herren-Garderobe

und empfehle in großer Auswahl

**Kinderanzüge, Hosen in Buckskin, Halb-
und Baumwolle und Mangking.**

Westen, Joppen, engl. und deutschleder Hosen

zu billigen aber festen Preisen.

Schwerte, im August. **Ernst Müller.**

Tapeten, neueste Muster, unglaublich wunderbar

billig. Musterkarten versenden wir auf Wunsch
franko und umsonst; aber nicht an Tapezierer, nicht
an Tapetenhändler, nicht an Wiederverkäufer, son-
dern nur an Privatleute, da es uns absolut
nicht möglich, auf diese unglaublich billigen Preise
und ausgezeichnet schöne Ware noch Rabatt bewil-
ligen zu können. Man vergleiche und lasse sich
von niemand beeinflussen.

Bonner Fahnenfabrik, Bonn a. Rhein.

Ueber
Soeben beginnt ein neuer Jahrgang
der
Monatsausgabe in Oktav.
Jährlich 12 Hefte à 1 Mark.
Jedes Heft 25 bis 30 Bogen stark
auf's Reichhaltigste illustriert.

Land
„Ueber Land und Meer“ präsentiert sich
in jeder neuen Monatsausgabe als die
reichhaltigste Monatschrift.
Das erste Monatsheft (240 Seiten
stark, mit über 100 Illustrationen und
2 Kunstblättern) ist eben eingetroffen
und wird auf Verlangen zur Ansicht
in 2 Hefen gratis abgegeben.

Meer
Buchhandlung in Schwerte.

Gratulationskarten,

neue Muster,

Carl Braus.

Das große Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona
versendet tollfrei gegen Nach-
nahme (nicht unter 10 Pfd.)

gute neue Bettfedern für
60 Pfd. d. Pfd., vorzüg-
lich gute Sorte 1,25 Pfd.
d. Pfd., Prima Halbdaun-
nen 1,60 Pfd. d. Pfd.
und 2 M. d. Pfd.

Bei Abnahme von 50 Pfd.
5% Rabatt.

Reinh. Gloggenzießer, Lindau (Baiern),

liefert täglich frisch gefotene,
garantiert reine bairische

Schmelzbutter

in Postkoll von 9 Pfd. netto
à 100 Pfd., frei per Post; in
Gebinden von 15—75 Kilo, à
100 Pfd., per Kilo, frei Bahn-
station gegen Nachnahme.

Wer Schlagfluß fürchtet

oder bereits davon betroffen wurde,
oder an Konstitutionen, Schwindel,
Vähmungen, Schläftlosigkeit, resp. an
krankhaften Nervenzuständen leidet,
müsse die Brotschüre „Ueber Schlag-
fluß, Vorbeugung und Heilung“,
3. Aufl., vom Verleger eben. Lindau.
Bataillonssargt Bom. Weissmann
in Vilshofen, Baiern, kostenlos
und franco beziehen.

Reise Anfrage!

Wo ist das übrige Geld von
dem Schatzkiste zu hängen u.
Dpherdide? Die Auskunft ver-
langen mehrere Schützen.

Kappus-Verkauf

auf Haus Dpherdide
Montag, 12. Oktbr.,
nachmittags 3 Uhr.
Freih. von Liliens R.B.

Der bekannte
Tiroler Kappuschaber
Clemens Brunold ist wieder
angekommen, logiert bei W. H.
Gremer am Markt u. empfiehlt
sich bestens.

Nürnberg-Lose

à 1 Mark.
Hauptgew. i. W. von 20,000,
10,000 M.

Ziehung 15. Novbr.

R. Müller & Co.,

Nürnberg.

Zu haben in der Exped.

d. Blattes.

Rote Kreuz-Lose

nur noch bis Sonntag zu
haben bei

F. W. Baagen.

Beste frische

Gutbutter,
Postkoll M. 8,50 frko. geg.
Nachn. **R. Klenneberg,**
Olpe i. W.

Ein schot-

tisches Tuch

verloren, auf dem

Wege vom Freischütz bis zur

Häufigstraße.

Der ehrliche Finder wird ge-
beten, sich in der Exped. d. Bl.
zu melden.

Ein brauner lang-

haariger

Hühnerhund

zugelaufen.

Sölde. **Fr. Strüngmann,**
Baderi.

Handels-Nachrichten.

Schwerte, 7. Oktober 1885.

100 Kilo. — 200 Pfd. 1ter 2ter 3ter

Weizen M. S. M. S. M. S.

Saatroggen

Roggen

Gerste

Hafer

Kartoffeln 4 40 4 20 4

Erbsen

Bohnen

Stroh

Wort 5 Kilo 85

Butter per Pfd. 1 15 1 13 1 10

Eier 7—8 Stück 50

Dortmund, 3. Oktober 1885.

Per 100 Kilo.

Weizen, schwerer

„ mittel

„ leicht

Roggen, gut 15 25 15 75

„ mittel

„ gering

Hafer, gut

„ mittel

„ gering

Gerste, schwere

„ mittel

„ leicht

Kartoffeln 5 40 4 80

Stroh (Richt) 4 30

Heu 6 5

Butter, 1 Kilo 2 40 2

Eier, 60 Stück 4 50

Neuß, 6. Oktober 1885.

Weizen 1. Qual. 16 80

„ 2. „ 15 80

Landroggen 1. „ 14 80

„ 2. „ 14 30

Gerste Winter- 13

„ Sommer- 13 20

Hafer, 1. Qu. „ 13 20

„ 2. „

Rüben (Avel) 20 40

Raps 1. Qual. „ 22 50

„ 2. „ 20 50

Kartoffeln 4

Heu à 500 36

Roggenstroh à 500 18

Rüben per 100 49 50

in Partien v. 100 Pfd. 51

Rüben per 100 Kilo fahrb.

Gerste 1. Del p. 100 K.

3 Mt. höher als Rüben. 120

Weizen-Vorfrucht 00

à 100 Kilo. 5

Reisen à 50 Kilo.

Dortmund, 5. Okt. Städt.

Bischof. Der heutige Schlachtwich-

markt war gut besucht. Es ge-

langten zum Auftrieb: 211 Stück

Großvieh, 159 Schweine, 48 Rälber,

243 Schafe. Per 100 Pfd. Schlach-

gewicht wurde gezahlt: Für Stiere:

45—48 M. für Rälbe 1. Qual.

60—63 M. 2. Qual. 56—58 M.

für Schweine 1. Qual. 50—53 M.

2. Qual. 48—50 M. Rälber per

Pfund Schlachtgewicht 1. Qual.

65 Pfd., 2. Qual. 60 Pfd., Hammel

begeh. 50—55 Pfd.